



Ernst – Wiechert - Brief

Internationale Ernst – Wiechert - Gesellschaft e.V. (IEWG)

Nr. 5 - Februar 2009

Liebe Wiechert – Freunde !

Herzlich willkommen beim Lesen des fünften elektronischen Ernst - Wiechert – Briefs. Im 20. Jahr des Bestehens der Internationalen Ernst- Wiechert- Gesellschaft erreicht Sie dieser Brief. Dieses Jubiläum wollen wir bei unserer 10. Wissenschaftlichen Tagung in der „Wolfsburg“ in Mülheim / Ruhr (05. – 07.06 2009)bedenken, zu der Sie alle in diesen Tagen eine Einladung erhalten haben oder erhalten werden.

Ein Schwerpunkt dieser Tagung wird die Beschäftigung mit Wiecherts „ Der Totenwald“ sein. Dieses Buch ist durch die Neuauflage im Jahre 2008 bei Suhrkamp erneut in die öffentliche Diskussion gekommen. Zu Recht, wie wir finden. Ist dieses Buch doch eine authentische Beschreibung der nationalsozialistischen Gräueltaten. Es ist die zeitlich erste, von der eigenen Person durch ein Übertragen auf den Erzähler Johannes in die Allgemeingültigkeit und Zeitlosigkeit gehobene Beschreibung, die sich von Tagebuchnotizen anderer Veröffentlichungen zu diesem Thema schon durch die mächtige Sprache Wiecherts deutlich abhebt. Sie ist anklagend, aber nicht lamentierend. Sie ist beobachtend, aber nicht schulmeisterlich wertend.“... ich habe aufgeschrieben, nicht so sehr was meine Augen gesehen haben, sondern was die Seele gesehen hat...” schreibt Wiechert im Vorwort. Immer wertvoller wird dieses Buch in unserer Zeit, die sich – nun endlich – mit der Shoa und der eigenen Geschichte vielseitig befasst.

Im letzten Wiechert – Brief Nr.4 hatte ich Ihnen die Besprechung des Wiechertschen Totenwalds von Gernot Böhme in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 5. November 2008 vorgestellt. Dazu gab es von Herrn Rudolf Hartmann aus Weitnau am 22. November 2008 einen beachtenswerten Leserbrief :

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 27.11.2009
BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

Gewiss eine verharmlosende Behauptung

Zu „Es war ihm bestimmt, mit Martin Niemöller zu leiden“ (F.A.Z. vom 6. November): Die von Gernot Böhme fundiert verfasste Rezension erfordert einige Anmerkungen: Dass Ernst Wiechert freiwillig ins Konzentrationslager gegangen sei, ist gewiss eine verharmlosende Behauptung. Ernst Wiechert wurde von 1934 an unter Gestapo-Aufsicht gestellt. Am 6. Mai 1938 wurde er verhaftet, als er sich weigerte, öffentlich dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich zuzustimmen, und es in einer öffentlichen Erklärung ablehnte, weiterhin für die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) zu spenden, „solange Pastor Niemöller widerrechtlich in Haft gehalten wird und seine Frau in Notlage leben muss“.

Nachdem er nicht zu einem Widerruf zu bewegen war, wurde er – nach zwei Monaten Untersuchungshaft im Münchener Gestapo-Gefängnis – in das KZ-Lager Buchenwald überführt. Weitere

Folgemaßnahmen waren: Haussuchung auf Hof Gagert, Durchsuchung seines Briefwechsels, Beschlagnahme von Tagebüchern. Die Begründung für diese Maßnahme lautete: „Wegen betont staatsfeindlicher Gesinnung und Erregung öffentlicher Unruhe gegen Partei und Staat“.

Ende August 1938 wird er ohne Begründung plötzlich freigelassen. Er wird Goebbels vorgeführt, der ihm wörtlich erklärt: „Wir wissen, dass Ihr Einfluss auf die Jugend groß und gefährlich ist. Sollten Sie noch ein einziges Wort gegen unseren Staat sprechen oder schreiben, so werden Sie noch einmal ins Lager kommen, und zwar auf Lebenszeit und mit dem Ziel Ihrer physischen Vernichtung.“

Ernst Wiechert bleibt unter Gestapo-Aufsicht, erhält ein zeitlich begrenztes Druckverbot, ein Auslandsreiseverbot, und sein Gesamtwerk kommt auf die Liste der „unerwünschten Literatur“. Dieser äußeren Krise folgt eine innere Bedrängnis, die abermalige Frage nach dem Sinn der Welt, der Gerechtigkeit Gottes, der inneren Wahrheit des eigenen Weltbildes. Zeugnisse dieses Ringens um Glaube und Wahrheit sind der Roman „Das einfache Leben“, den Wiechert wenige Wochen nach seiner Haftentlassung beginnt, und der erst nach Kriegsende erschienen und 1946 in einem weiteren Band fortgesetzte Entwicklungsroman „Die Jerominkinder“. Ich sehe in der Auseinandersetzung mit der inneren Bedrängnis hinreichende Bestätigung für ein bewegtes Christenleben.

RUDOLF HARTMANN, WEITNAU

Im November 2008 ist in der Gemeinde Oberthal, Kreis St. Wendel, Saarland ein Film uraufgeführt worden, auf dessen Wiederholung wir bei ARTE warten und um den wir uns bemühen, um ihn bei unserer Tagung in Mülheim zu zeigen. Es ist ein ca. 50 minütiger Dokumentarfilm mit dem Titel „Johann Becker - Fragmente eines Lebens“. über Leben und Schicksal des Johann Becker aus Oberthal. Johann Becker war es, der als „der Vorarbeiter Hans“ des Kipplorenkommandos im KZ Buchenwald maßgeblich zur Rettung Ernst Wiecherts vor der Lebensbedrohung dieser Gefangenschaft beigetragen hat. Ernst Wiechert hat ihm in „Der Totenwald“ ein literarisches Denkmal gesetzt und eine tiefe humanitäre Gesinnung bescheinigt. Herr Reg. Dir. Stefan Weszkalnys vom Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlandes in Saarbrücken (inzwischen Mitglied der IEWG) hat sich intensiv für diesen Film eingesetzt. Der Regisseur und Filmemacher Günther Ruschel stammt ebenfalls aus Oberthal und kannte Johann Becker persönlich. Über 10 Jahre hat er an dem Dokumentarfilm gearbeitet.

Hier folgen zwei Berichte aus der SAARBRÜCKER ZEITUNG vom 20.11.2008 :

Ein stiller Zeuge, ein mutiger Mensch

Von SZ-Redakteur Volker Fuchs

In Oberthal war er der Krees Johann, Kommunist, Gemeindegewerkschafter, Totengräber. 1902 geboren, wohnte Johann Becker, so sein richtiger Name, in der Imweilerstraße in Oberthal. „Er hat niemals um seine Person Aufhebens gemacht. Er hat nie gejammert und gehadert“, sagt der CDU-Bundestagsabgeordnete Hermann Scharf aus Oberthal, der das Filmprojekt über Becker jahrelang begleitet hat. Dabei hätte Becker allen Grund dazu gehabt. Denn Johann Becker erlebte und überlebte zehn Jahre Naziterror in verschiedenen Konzentrationslagern. Er starb am 1. Januar 1972 in seinem Heimatort.

Zehn Jahre lang hat der aus Oberthal stammende Kameramann Günther Ruschel über das Leben von Johann Becker aus Oberthal recherchiert. 20 000 Kilometer hat er zurückgelegt, mehrfach KZ-Gedenkstätten besucht, Zeitzeugen befragt. „Johann Becker, Fragmente eines Lebens“ heißt sein Dokumentarfilm, der ... in der Bliestalhalle in Oberthal zum ersten Mal gezeigt wird.

Der Dorfkommunist Johann Becker engagierte sich für die Arbeiterbewegung. Er war den Nazis ein Dorn im Auge. 1935 denunzierten einige Dorfbewohner ihn. Sein Vergehen: Er hatte eine Hakenkreuzfahne abgehängt. Die Gestapo verhaftete ihn am 9. April 1935. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte ihn ein Gericht nach den neuen Nazi-Gesetzen zu zehn Jahren Zuchthaus. Becker wurde zunächst in ein Konzentrationslager ins Emsland gebracht, gut zwei Jahre später ins KZ Buchenwald.

Im KZ Buchenwald begegnete der Oberthaler 1938 auch dem deutschen Schriftsteller Ernst Wiechert. In seinem Buch „Der Totenwald“ hat Wiechert Johann Becker ein literarisches Denkmal gesetzt. (siehe unten)

Der Filmautor Ruschel zitiert Wiechert bei der Beschreibung von Becker: „Ein einfacher Arbeiter, riesig gewachsen, rau in Wort und Gebärde“, zählte Becker zu den Erbauern von Buchenwald. Als Kommunist machte man ihn dort zum Kapo, zu dem so genannten Barackenältesten, den die SS für alles, was sich in seinem Bereich abspielte, auch verantwortlich machte. Aber Becker habe seine Leute geschützt, Strafen auf sich genommen. Oft genug sei er deswegen auf den berüchtigten Bock gelegt und ausgepeitscht worden. Auf seinem Rücken reihte sich Narbe an Narbe, so sein Hausarzt ... in einem Interview.

Am 30. April 1945 endete das Leiden von Becker im KZ, am 19. Mai war er wieder Zuhause. Was er im KZ erlebt und erlitten hatte, darüber schwieg er. Viele wollten es wohl auch nicht wissen. Nach dem Krieg arbeitete er in Oberthal als einfacher Arbeiter. Er war längere Zeit Totengräber. Die filmische Dokumentation folgt den Stationen der zehnjährigen Inhaftierung und der Zeit nach dem Krieg. Der Film zeigt ein chronologisches Bild der Zeit in den Konzentrationslagern. Auch anhand von Unterlagen aus dem saarländischen Landesarchiv, beraten von Stefan Weszkalnys vom Referat für Landesgeschichte im Kultusministerium, hat Ruschel das Porträt von Becker zeichnen können. Ebenso berichten Zeitzeugen und die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Barbara Distel, und der stellvertretende Leiter der Gedenkstätte Buchenwald, Rikola-Gunnar Lüttgenau. Bürger aus Oberthal und Umgebung, die Becker noch kannten, berichten von ihm aus der Zeit unmittelbar vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Enkelinnen von Becker sprechen zum ersten Mal über die Zeit bei ihren Großeltern und über ihre Erinnerungen und Erlebnisse als Kinder im Dorf. Die Filmdokumentation über Johann Becker ist 50 Minuten lang und wird am Samstag, 22. November, in der Bliestalhalle in Oberthal gezeigt. Zuvor wird um 18.30 Uhr auf dem Imweiler Platz eine Gedenktafel enthüllt. Diese Ehrung hat der aus CDU- und SPD-Mitgliedern bestehende Gemeinderat beschlossen.

Du hast vieler Menschen Kreuz auf Dich genommen

Der Schriftsteller Ernst Wiechert berichtet über Johann Becker in seinem Buch „Der Totenwald“

Ernst Wiechert hat in dem Buch „Der Totenwald“ seine Erinnerungen an das KZ Buchenwald niedergeschrieben. Er berichtet dabei von sich nicht in der ersten Person sondern installiert die Figur „Johannes“. In dem Buch berichtet er auch über Johannes Becker. Wiechert schreibt: „Auch hier herrschte der Vorarbeiter Hans. Auch Hans stammte aus dem Saarland, ein einfacher Arbeiter, riesig gewachsen, rau in Wort und Gebärde. Aber er rührte keinen seiner Leute an.. Was gefehlt wurde, nahm er auf seine breiten Schultern, und seine Augen wachten über Johannes wie über einen Bruder. „Immer langsam, Johannes“, sagte er mit einer heiseren Stimme im Vorbeigehen. „Lass dir Zeit, immer nur so, dass es nach Arbeit aussieht. Du bist viel zu schade für diese Schweine.“

Guter und Braver, was hat Johannes dir viel mehr geben können, als hin und wieder ein paar Zigaretten und ein paar Verse für deine Frau zu ihrem Namenstag, um die du ihn batest? Aber in die goldene Tafel seines Lebens bist auch du aufgenommen, und nicht als der Geringsten einer. Du wusstest nichts von Goethe oder Mozart. Du glaubtest an keinen Gott und warst ein Hochverräter, aber wenn ein Gericht sein wird von dem die Bücher sagen, werden die Richter aufstehen und sich neigen vor dir, weil du vieler Menschen Kreuz auf dich genommen hast. Und wenn Johannes verzweifeln wollte oder will an seinem Volk, so braucht er nur deiner und deinesgleichen zu gedenken. Nicht der Großen des Rechtes oder der Wissenschaft, nicht des Adels oder der Uniformen, nicht der Dichter oder Redner. Sondern allein des einfachen Mannes, der so ist wie du warst. Ihr wart die Tapferen unter Millionen von Feigen, ihr trugt euer Schicksal drei und vier und fünf Jahre lang, und ihr hattet noch Kraft genug, um denen die Hand zu reichen die am Abgrund standen.“

Auszug aus Ernst Wiecherts Buch „Der Totenwald - ein Bericht“ 1946, zitiert aus Ullstein Taschenbuch, 2. Auflage 2001, Seite 95.

Soweit diese wichtigen Dokumente. Nun noch eine wichtige Fundstelle :

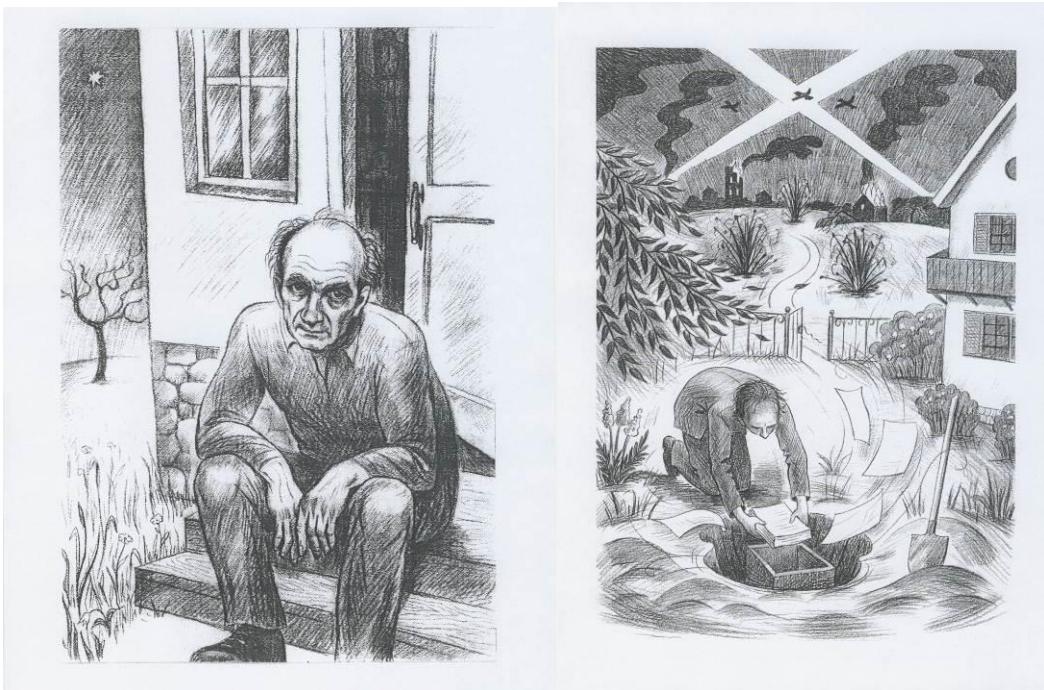
*In dem Werk : „**Die Seidels, Geschichte einer bürgerlichen Familie 1811-1977**“ von **Christian Ferber** (Deutsche Verlags-Anstalt, 1979, S. 292) wird noch einmal von Wiecherts Beschützern geschrieben. Hier handelt es sich um **Wolfgang Heinrich Seidel, Pfarrer und Schriftsteller (1876-1945), dem Ehemann der Dichterin Ina Seidel (1885-1974) und um die Dichterin selbst:***

.... Mit Gästen wie Albrecht Goes oder Ernst Wiechert sprach er über Theologie und über Literatur. Er sorgte sich um Wiecherts Schicksal, als die Gestapo ihn verhaftete, erkundigte sich, schrieb Briefe darüber an andere Schriftsteller (Binding zum Beispiel), um dem Eingesperrten zu helfen, war dann erstaunt über den geringen Widerhall – und setzte sich neben Ina mit Wiechert öffentlich auf dem Schriftstellerkongreß in Weimar zusammen, kaum daß der Verfemte aus Buchenwald entlassen war. Dergleichen verstand sich von selbst. Mancherlei Ähnliches verstand sich auch von selbst, und die Auswüchse wurden nicht weniger. Daß aber hier geplant Verhängnis heranwuchs: diesen Zirkelschluß, scheinbar so naheliegend, zog auch Heinrich Wolfgang nicht...

(Diese Quelle verdanke ich unserem Vorstandmitglied Dr. Reinhold Ahr)

*Aus **Kaliningrad** haben wir Nachricht, daß die Übersetzung von Ernst Wiecherts „Wälder und Menschen“ und „Jahre und Zeiten“ ins Russische durch Frau Lidia Natjagan beendet ist und das Buch im Druck ist. Frau Tamara Tichonowa hat es illustriert mit 17 eigenen Grafiken. Die IEWG ist an der Finanzierung dieses Projektes beteiligt.*

Ich habe zwei Bilder für diesen Brief ausgewählt. Gern hätte ich noch mehr von den schönen Bildern gezeigt, aber das beansprucht leider viel Speicherplatz.



Die Beschäftigung mit Wiecherts Märchen hat dazu geführt, daß Herr Klaus Marczinowski aus Gröningen bei Halberstadt beim Wiechert Freundeskreis in Braunschweig am 05.12.2007 einen Vortrag hielt. Ernst Wiecherts Märchen „Der Moormann“ war gelesen worden, bevor Herr Marczinowski sprach.

„Es war einmal...“

las ich bei Ernst Wiechert, und ich machte mich wieder einmal auf den Weg, nach dem Sinn unseres Lebens zu suchen. (von Klaus Marczinowski , Gröningen)

Die Märchen von Ernst Wiechert beginnen fast ausschließlich in einer sehr alltäglichen Lebensgemeinschaft von Menschen, häufig von Eltern und Kindern, also im Volk, ganz unten. Sozial genau dort, wo das Leben einfach gelebt wird. Alsdann aber werden „alltäglich“ und „unten“ stets erhöht, sind nicht Erniedrigung, sondern Erbauung. Wiechert weiß, auch aus seinem eigenen Leben heraus, daß sich hier das wahre Leben abspielt in Ehrlichkeit und Gerechtigkeit und in Freude und Leid. Da gibt es keine Talkmaster, wie sie uns heute zuhauf akustisch und visuell angeboten werden, im Gespräch mit illustren Menschen von oben, die über das Volk zu reden versuchen, dies aber letztendlich gar nicht mehr können, weil sie das Leben des gemeinen Menschen nicht mehr kennen.

Wiechert kennt ihr Leben mit all den Sorgen und Nöten, auch mit all den Wünschen und Träumen und läßt es uns in seinen Märchen erleben. Wir sind gerührt und erkennen durch seine Märchen, wo unser Platz, der ein guter sein soll, zu finden ist.

Mit traditionellen Mitteln des Märchenerzählens nimmt uns Wiechert, ohne Umschweife und gleich mit dem ersten Satz beginnend, in seine Geschichten mit. Zahlenspielerien und Zaubereien sind angesagt, und natürlich fehlt nicht die geheimnisvolle „7“. Am häufigsten wird die magische „3“ in seinen Märchen zum stilistischen und sprachlichen Mittel: Da waren drei Söhne oder drei Kinder, da waren drei Wünsche, drei Proben, drei Bewährungssituationen und natürlich drei märchenhafte Rätsel, denn wir sind ja im Märchen. Und immer die letzte „3“ führt uns zum Ziel, auf das sich der Leser stets zu freuen vermag, denn diese letzte „3“ bringt die Geschichte auf ein gutes Ende. Nur ganz wenige der Märchen lassen uns mit ein wenig Wehmut zurück.

Auch hier in mit den gegenpoligen Wörtern wie „arm und reich“, „faul und fleißig“, „klein und groß“, „ungerecht und gerecht“ „unglücklich und glücklich“, „hartherzig und barmherzig“ und „häßlich und schön“ bleibt Ernst Wiechert in der Tradition der Märchenwelt. Mit vielen Wortpaaren, so mit „häßlich und schön“ oder erst recht mit dem Paar „unglücklich und glücklich“ hat der Leser Probleme. Da gibt es nämlich die innere Schönheit, noch oft verborgen in den Dingen und Menschen, die erst erkannt sein will. Da gibt es das flüchtige Glück, materiell reich zu sein, genau das Streben, was heute in uns steckt. Erst später merkt der Leser, daß das wahre Glück ein inneres Glück ist von Liebe, Barmherzigkeit und Gutsein, oder wie es Wiechert häufig seinen Lesern weist, ein reines Herz zu haben. So nimmt er uns für einen kurzen Moment zur Bergpredigt mit, und wir hören die Worte: „Selig sind, die reinen Herzens sind“. Das „weist“ ist hier in der Bedeutung von „weisen, hinweisen“. Aber Ernst Wiechert ist als Erzähler auch „weise“, denn wir merken nie, daß er uns seine Märchen mit erhobenem Zeigefinger erzählt. Oh nein, er läßt uns allein, wenn auch nicht ganz, auf der Suche nach dem Sinn seiner Märchen, nach dem Sinn unseres Lebens. Wenn uns ein Zeigefinger den Weg der Erkenntnis weisen weist, dann sind es seine literarischen Figuren, die uns hier oder da, am häufigsten zum Ende des Märchens, eine Belehrung aussprechen. Das klingt dann stilistisch schön, trotz der Strenge des Wahrheitsgehalts: „Wer aber den Schwachen nicht hilft, dem wird auch nicht geholfen werden. Und wer den Weinenden verspottet, der wird selbst weinen und verspottet werden“.

Alles Geschriebene ist uns von Wiechert in einer märchenhaften Sprache, und das im doppelten Sinne, übergeben worden. Ich habe mich ertappt, die besonders schönen Stellen zwei-, dreimal gelesen zu haben. Die sprachlichen Wiederholungen von wundersamen Sprüchen, Formeln und Beschwörungen innerhalb eines Märchens begleiten den Leser durch so manche geheimnisvolle Handlung, und die Naturschilderungen lassen uns fast Vergessenes wiederfinden: Mensch und Natur in ergänzender

Harmonie. Diese Harmonie sollte uns dann auch keine der vielen Elstern aus den Wiechertschen Märchen mehr zerstören.

Wie schön ist unsere deutsche Sprache! Von ganz besonderer Schönheit dann, wenn sie sich durch einen Schriftsteller oder Dichter aus der Umgangssprache in die Sprache der Literatur erhebt. Was aber machen wir heute so häufig aus unserer Sprache in Werbung, Wirtschaft und Politik, ja selbst im täglichen Leben? Klinge weiter gute, alte deutsche Sprache wie in den Märchen von Ernst Wiechert: „Da nahm er leise den Vogel aus dem Nest und drehte an der goldenen Kurbel, und das ganze Moor schien wiederzuklingen von der Süße der leisen Töne. Alle Vögel kreisten lautlos über ihm und lauschten, alle Eidechsen sammelten sich in seiner Spur, und selbst die Schilfhalmel schienen sich melodisch zu wiegen, wenn er an ihnen vorüberkam“.

Mit der inhaltlich-sprachlichen Eröffnung seiner Märchen erinnert uns Wiechert an die Zeit unseres Kindseins im Elternhaus, als uns Märchenerzähler die Märchen unserer Kindheit erzählten: „Vor langer, langer Zeit“ hieß es damals, „Eine Mutter hatte drei Söhne“ und natürlich „Es war einmal“. Beim „Es war einmal“ fällt mir ein, daß alle Märchen Wiecherts zwar einmal waren, aber dennoch auch heute noch sind. Seine Märchen sind anders, das heißt, sie sind so nahe an unserem Leben, daß das Leben selbst dort zur Schule gehen könnte oder sogar müßte. Da sagen wir so einfach in einer heutigen Redensart, daß sie aktuell geblieben sind. Können Märchen überhaupt aktuell sein und bleiben? Zeitlos sind sie wohl auf jeden Fall! Auch die Märchen eines Ernst Wiechert, denn sie werden uns Menschen in Zukunft noch vieles zu sagen haben. Ich jedenfalls habe mich beim Lesen erwischt, dieses oder jenes Märchen einem weniger beliebten Zeitgenossen zuzuschieben, der es nötig hätte, dieses oder jenes Märchen zu lesen.

Was bleibt uns am Ende der Lektüre der Wiechertschen Märchen? Natürlich und zuallererst der riesige Spaß, wieder in der eigenen Kindheit gewesen zu sein. Damit braucht dann die Frage nicht mehr beantwortet zu werden, ob Wiechert seine Märchen den kleinen oder großen Erdenbürgern geschenkt hat. Hier kommt jeder auf seine Kosten. Diesen Spaß hatte ich beim Lesen, und da waren auch die Freude und Zuversicht, daß sich das Gute im Menschen durchsetzen wird. Es bleiben zwar Zweifel für unsere wirre Zeit, aber freuen wir uns trotzdem über das Glück eines anderen. Das würde uns auszeichnen, nicht egoistisch zu sein.

Was am Ende der Lektüre der Märchen unbedingt bleibt, ist die Hoffnung. Wie in einer Art Offenbarung hören wir im letzten aller Märchen „Der alte Zauberer oder das Ende vom Lied“ von dieser Hoffnung, ausgesprochen von einem Knaben voller Unschuld, kindlichen Gemüts und reinen Herzens.

Was auch passiert, immer wird uns die Hoffnung bleiben.

Bei dieser Quelle danke ich den unermüdlichen Braunschweiger Wiechert Freunden Frau Christel Heinemann und Herrn Horst Radeck, die mich immer mit viel Material versorgen und auch schon ganz zeitig auf die Arbeit zum Film über Johannes Becker aufmerksam gemacht haben. Auch Herr Günther Ernst ist ein fleißiger Materialsammler. Danke an alle

Frau Marika Osterholt-Jung schickte der IEWG am 9. Dezember 2008 eine Nachricht über ihre Liebe zu den Wiechertschen Märchen und wie sie damit umgeht. Mich hat das sehr angerührt. Und ich will, auch wenn es den Speicherplatz noch mehr belastet, einen Briefauszug und den Holzschnitt veröffentlichen :

...Schon vor Jahren war ich eine begeisterte Leserin der Märchen von Ernst Wiechert. Damals gab es eine Taschenbuchausgabe mit dem Titel "Der Vogel Niemalsmehr". Leider habe ich das Taschenbuch verschenkt und konnte es - zu meinem großen Bedauern - nicht mehr nachkaufen. Inzwischen besitze ich aber eine Ausgabe von 1946.

Ernst Wiechert hat sich einmal dahingehend geäußert, dass von seinen Werken wenigstens seine Märchen überdauern würden!?

Käuflich gibt es sie nicht. In einem Ihrer Jahreshefte fand ich lediglich den Artikel von Frau Dr. Bärbel Beutner über diese Märchen.

Da ich darüber traurig bin, habe ich 6 der Märchen abgeschrieben und jedes mit einem Holzschnitt-Titelbild versehen. Zu diesem Weihnachtsfest (Titelgeschichte: Der armen Kinder Weihnachten) habe ich diese Märchen binden lassen. Sie werden auf dem Gabentisch für meine drei erwachsenen Kinder liegen.....



Mit diesem schönen Beispiel einer Liebe zu Ernst Wiecherts literarischem Werk schließe ich heute den Brief und wünsche allen Lesern eine gute Zeit, viel Freude bei der Lektüre und – wenn es sich einrichten läßt - ein Wiedersehen oder neues Kennenlernen bei der Tagung in Mülheim.

*Bleiben Sie an unserer Seite
Ihre Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft
Joachim Hensel*

Ernst - Wiechert - Brief Nr. 5, Februar 2009
Internationale Ernst – Wiechert – Gesellschaft e.V.

www.nwn.de/ernst-wiechert

Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner,

Korrespondenz über die Geschäftsstelle: Günther Ernst, Kiefernweg 41, 46539 Dinslaken-Hiesfeld, Tel 02064/91264
e-mail : guenther.ernst@t-online.de

Verantwortlich für den Ernst - Wiechert – Brief :

Dr. Joachim Hensel, Weissenmoorstrasse 20a, 26345 Bockhorn, Tel 04453/71130, Fax 979943, dr.hensel@dgn.de

Der Brief erscheint unregelmäßig, geplant sind 2-3 Ausgaben pro Jahr. Er wird nur auf Wunsch und nur elektronisch verschickt. Bestellungen oder Abbestellungen an die oben genannte e- mail- Adresse. Eine Druckversion wird während der Wissenschaftlichen Tagungen der IEWG verkauft.

Spendenkonto der Internationalen Ernst – Wiechert - Gesellschaft :

Sparkasse Dinslaken – Voerde – Hünxe Konto Nr. 163121 BLZ 352 510 00